

Aus Praxischefs wurden Stiftungsgründer / Arztehepaar hilft Patienten in Not Turnschuhe und Bustickets für Obdachlose

HANNOVER – „Wir haben eine Aufgabe“, sagte sich ein Arztehepaar und gründete eine Stiftung für bedürftige Patienten. Damit mehr Notleidenden geholfen werden kann, fordern sie ihre Kollegen auf, es ihnen nachzutun – der bürokratische Aufwand und der nötige Grundstock sind kleiner, als man denkt.

Die Doktores Niedergerke haben aus der Not eine Tugend gemacht. Die Not – das war nach drei Jahrzehnten Wochenarbeitszeit von bis zu 70 Stunden die plötzliche Strukturlosigkeit, als mit dem Verkauf der beiden Praxen „das Korsett des streng gegliederten Alltags plötzlich keinen Halt mehr gab“. Zunächst versuchte man über Reisen, Sport und Kultur Halt im arbeitsfreien Leben zu finden – doch Bayreuth, Golfplatz und Kreuzfahrten verhalfen nicht aus dem Tal.

Die Tugend bestand in der Idee, eine sinnstiftende Aktivität aufzunehmen: Ende des Jahres 2008 riefen die Gynäkologin und der Internist die „Ricarda und Udo Niedergerke Stiftung“ zur Unterstützung von bedürftigen Patienten ins Leben. „Unsere Idee ist eine Konsequenz aus den Erfahrungen vieler Praxisjahre“, erklärt Dr. UDO NIEDERGERKE. „Wer arm ist – und das sind immer mehr – oder gar keine Versicherung hat, kann die Kosten, die bei einem Arztbesuch entstehen können, oft nicht selbst tragen. Manche verzichten dann auf den notwendigen Arztbesuch, weil sie Angst vor den Schulden und den Umständen haben.“

Eigene Stiftung behält die Fäden in der Hand

Aber deswegen eine Stiftung gründen? „Wir waren vor Jahren an einem Projekt in Addis Abeba beteiligt, wo eine Intensivstation im Black Lions Hospital aufgebaut wurde. Aber wir haben nie wieder davon gehört, wir können überhaupt nicht beurteilen, ob diese Arbeit sinnvoll

„Asphalt bewegt sich“ heißt das Sport-Projekt mit der Obdachlosenzeitung „Asphalt“, das von den Stiftungsgründern Udo und Ricarda Niedergerke (im Bild jeweils außen) unterstützt wird. Wer mehr von den Dres. Niedergerke zu diesem Thema wissen oder Kontakt zu ihnen aufnehmen möchte, um die Niedergerke-Stiftung zu unterstützen: www.niedergerke-stiftung.de

war“, berichtet Dr. Niedergerke. Der Vorteil einer Stiftung, die sich mit regionalen Belangen beschäftigt, sei eben, dass man selbst die Situation kenne und auch die Nachhaltigkeit der Projekte beobachten könne.

Fachbeirat hilft bei der Auswahl von Projekten

So wie zum Beispiel die Fahrtkostenübernahme für Obdachlose in Hannover, die zum Arzt müssen, die von der Stiftung jetzt finanziert wurde. Oder das kurz vor dem Start stehende Projekt mit der Obdachlosen-Zeitung Asphalt, die eine Sportstunde für Wohnungslose einrichten möchte. Die 900 Euro, die die Stiftung dafür aus Spenden zur Verfügung gestellt hat, sollen ein Jahr lang für die Miete der Turnhalle und Sportbekleidung der erwarteten 10 bis 15 Teilnehmer eingesetzt werden. Erfüllt das Projekt die Erwartungen an Nachhaltigkeit und positiver gesundheitlicher Wirkung, ist eine Verlängerung nicht ausgeschlossen.

Um Kriterien wie das der Nachhaltigkeit erfüllen zu können, haben sich die Niedergerkes einen Fachbeirat gesucht. Reicht also beispielsweise eine karitative Einrichtung der Stadt einen Antrag bei der Stiftung ein, werden Experten wie der



Foto: Ricarda und Udo Niedergerke-Stiftung

AOK-Regionalleiter, der Leiter des Gesundheitsamtes und der Justiziar der Ärztekammer Hannover in die Entscheidung mit einbezogen.

Verwaltung und Abwicklung liegt in der Hand der Bürgerstiftung Hannover, unter deren Dach die Niedergerke-Stiftung gegründet wurde. „Das lief alles beeindruckend unbürokratisch“, erinnert sich der Arzt. „Und jetzt hält uns die Dachstiftung den Rücken frei für unsere wichtigste Arbeit: Spenden und Zustiftungen zu sammeln.“ Denn noch können die Zinsen aus dem kleinen

Grundstock, den das Arztehepaar selbst beigetragen hat, die Projekte nicht alleine tragen.

Deswegen freuen sich die Stiftungsgründer enorm über die guten Presseberichte und die große Aufmerksamkeit, die sie in der Öffentlichkeit erhalten. Dabei kommt den Ärzten sicherlich ihr Bekanntheitsgrad als langjährige Niedergerlansse in zwei Praxen zugute. Und natürlich ihr großes Engagement. „Im Moment sitze ich wahrscheinlich 20 Stunden wöchentlich vorm Computer. Die 500 Einladungen für

Stiftung gründen – wie geht das?

Der einfachste Weg, eine Stiftung zu gründen, ist, sich unter das Dach einer der Bürgerstiftung zu stellen. In Deutschland gibt es mittlerweile über 250 Bürgerstiftungen. Allerdings bietet nicht jede die Gründung und Verwaltung einer eigenen Stiftung unter dem übergeordneten Dach an. Es gibt aber weitere Möglichkeiten, eigene Projekte – eventuell auch mit eigener Namensgebung – umzusetzen, wie etwa über eine Zustiftung. Informationen zum Stiftungswesen und zur Stiftungsgründung finden Sie im Internet u.a. auf:

- ▶ www.buergergesellschaft.de (Stiftung „Mitarbeit“ zur Förderung von Bürgerbeteiligung, -engagement und Selbsthilfeaktivitäten)
- ▶ www.stiftungen.org (Bundesverband Deutscher Stiftungen)

unser Benefizkonzert im Jazz-Club Hannover am 11. März schreiben wir allerdings mit der Hand, das ist schöner als mit dem Computer. Aber was macht man nicht alles für die gute Sache!“, sagt Dr. Niedergerke gut gelaunt. Sinnkrise? Weit und breit keine in Sicht. *Anouschka Wasner*

Bundesgesundheitsminister Dr. Rösler ist unter Zugzwang Die Arzneikosten senken – aber wie?

BERLIN – „Wir machen ernst: Es wird bei Pharma gespart. Auch gegen Widerstände. Aber mit Vernunft.“ Klingt klar – und lässt doch alles offen.

Ganz im Stil der „Bild“-Zeitung, zu der Dr. PHILIPP RÖSLER diese Sätze sagte, versucht der FDP-Politiker Handlungsfähigkeit zu demonstrieren – und muss diese doch erst noch beweisen. Dr. Vorsitzende des NAV-Virchow-Bundes, Dr. KLAUS BITTMANN, beklagt öffentlich den „Stillstand“ unter Dr. Rösler: „Wir wissen überhaupt nicht, wo es langgeht.“ Und die Vorschläge, die der Bundesgesundheitsminister vom GKV-Spitzenverband oder den Pharmaverbänden für Einsparungen bei den Arzneimittelausgaben zu hören bekommt, verheißten auch keine Lichtung des oft geschmähten Regulierungsdickichts. Da eine „vernünftige“ politische Lösung zu finden, wird schwer werden.

Die Vorschläge des GKV-Spitzenverbands sind: Das absehbare

GKV-Defizit von 4 Mrd. Euro soll vor allem durch die Absenkung des Mehrwertsteuersatzes für Arzneimittel von 19 auf 7 % gemildert werden. Ob der Staat diese ca. 2,5 Mrd. Euro mit Mehreinnahmen bei enttarnten Steuerflüchtlern gegenfinanzieren kann? Außerdem wollen die Kassen den Apothekenrabatt von 2,30 Euro je Packung beibehalten (sie klagen bereits gegen einen Schiedsspruch, der den Abschlag 2009 auf 1,75 Euro senkte, weshalb die Apotheker eine Rückzahlung von ca. 330 Mio. Euro erwarten). Außerdem soll die Großhandelsmarge um etwa 500 Mio. Euro gedrückt werden. Und der Herstellerzuzugabschlag für verschreibungspflichtige Arzneimittel (derzeit 6 %) soll „deutlich erhöht werden“. Jeder weitere Prozentpunkt spart zusätzliche 110 Mio. Euro. Dies soll mit einem Preismoratorium ab November 2009 verbunden werden.

Dem Verband forschender Arzneimittelhersteller (VFA) ist wichtig, dass neue Arzneimittel für jeden Patienten verfügbar bleiben. Er spricht sich für eine „transparente

Kosten-Nutzen-Bewertung nach internationalen Standards“ und für Direktverträge zwischen Herstellern und Kassen aus. Damit sind nicht „reine Rabattverträge“ wie bei den Generika gemeint, sondern Vereinbarungen, die verbesserte medizinische Ergebnisse zum Ziel haben.

Neue Verträge und Erstattungskorridore

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) schlägt ein Preisverhandlungsmodell vor, dass Einzelverträge und zentrale Verhandlungen kombiniert.

Der Bundesverband der Arzneimittel-Hersteller (BAH) rät, GKV-Erstattungspreiskorridore einzuführen. Die untere Preisgrenze soll einen ruinösen Unterbietungswettbewerb vermeiden, die Obergrenze ist ein GKV-Festbetrag. Preise oberhalb des Korridors führen zur Zuzahlung der Patienten. Unterschiedliche Erstattungspreisniveaus bei Präparaten innerhalb einer Indikation ließen sich durch Unterschiede im Nutzen der Arzneien legitimieren. *REI*

7 Motive, eine eigene Stiftung zu gründen

- ▶ Sie möchten nachhaltig für das Gemeinwohl tätig werden.
- ▶ Sie wollen einem Verantwortungsgefühl, einer Betroffenheit, einer Heimatverbundenheit oder einer Hilfsbereitschaft zur Geltung verhelfen.
- ▶ Sie wollen das eigene Lebenswerk über den eigenen Tod hinaus sichern.
- ▶ Sie wünschen sich eine Art zweite Karriere nach dem Berufsleben.
- ▶ Es gibt keine Erben oder diese sollen nicht über den Pflichtteil hinaus bedacht werden.
- ▶ Ein Unternehmen will das positive Image, das durch das Engagement entsteht, in seiner Marketingstrategie nutzen, sowie die Mitarbeiterbindung fördern.
- ▶ Ein Unternehmen sucht eine Lösung für eine problematische Unternehmensnachfolge.

Quelle: www.buergergesellschaft.de